

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 27

Artikel: Die schlagende Schildwache
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-465089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lauf der Welt

«Der 3. Grad».

Der 3. Grad ist die berüchtigte und gefürchtete Methode, mit der die amerikanische Polizei wünschenswerte Geständnisse erpresst. Es ist gemeine Folter und ihr Zweck der: für ungeklärte Verbrechen Täter zu liefern. — So abenteuerlich und unglaublich uns das klingt, so wahr ist es doch, und eben geht die Kunde durch die Zeitungen, dass sich das Kindermädchen des ermordeten Lindberg-Babies aus Angst vor einem neuen «Verhör» das Leben genommen hat. — Wenn man den zahlreichen Berichten amerikanischer Zeugen trauen darf, so ist das mindeste, was man auf eine ungefällige Antwort bei dieser Art Verhör zu erwarten hat, ein Schlag ins Gesicht. Lässt man sich durch diesen Hinweis zu keiner anderen Auffassung des Tatbestandes überzeugen, so werden brutale Prügel, Daumenschrauben, Schlafentziehung und endlich Mittel angewandt, die sich von der mittelalterlichen Folter nur mehr wenig unterscheiden. — Die «Saturday Evening Post», eine Zeitschrift von 2 Millionen Auflage, hat vor Jahren einen Bericht gebracht, der den Grund dieser barbarischen Praktik auf die ... Statistik zurückführte. Die Polizeibehörden jedes Staates haben ein Interesse daran, sich vor der Öffentlichkeit durch einen möglichst hohen Prozentsatz «geklärter Verbrechen» auszuweisen ... Reizende Praxis! Aber diesmal hat die Polizei trotzdem «versagt». Miss Sharpe hat sich das Leben genommen. Aus Furcht vor dem «third degree». — Ihre Unschuld ist inzwischen einwandfrei erwiesen!

Gegen Darwin.

Darwin hat gelehrt, dass sich alle Lebewesen durch natürliche Zuchtwahl entwickeln, d. h., dass die zufällig besser organi-

sierten Wesen im Kampf ums Dasein den Platz gegen die zufällig schlechter organisierten behaupten. Daraus resultiert im Effekt eine Höherentwicklung im Sinne immer besserer Anpassung an die Lebensbedingungen. — Diese Lehre wird nun von dem französischen Biologen Rabaud bestritten. Dieser sagt, dass von einer Auslese keine Rede sein könne. So finde man unter Eidechsen plumpe und bewegliche Rassen nebeneinander und durch andere Beispiele belegt er, dass nicht die gute sondern die minderwertige Rasse das Feld behauptet. Wenn man schon von einer Auslese reden wolle, dann von der des schlechteren. «Selection du pire». — — Nette Theorie das!

Sprechen Sie deutsch!!!

Es heisst nicht:	sondern:
rationell	vernunftsam
rationalisieren	vernunftsamem
Fluidum	Geström
Profil	Gebüge
Defizit	Fehlsal
Organismus	Leibtum
proportional	verhältnilich
kokettieren	schelmeln
botanisieren	kräuteln
stagnieren	sumpfenzen

Gerne hätten wir ein Lichtbild jenes Zwerghirnträgers beigegeben, der diese Neuheiten herausgeteilt hat. Aber wir wollen unsere Leser nicht zum äussersten reizen.

Arme 13

Ueber Tag ereignet sich in Berlin alle 13 Minuten irgendwo ein Unfall. — Abergläubige werden hierzu nachdenklich den Kopf schütteln ... Die böse 13! ... aber die böse 13 ist diesmal unschuldig. Der schöne Aberglaube erhält einen erschütternden Schlag durch die genaue Berechnung: Es sind nämlich nicht 13 Minuten, sondern bloss 774 Sekunden.

Die schlagende Schildwache

(Nicht von Spitteler.)

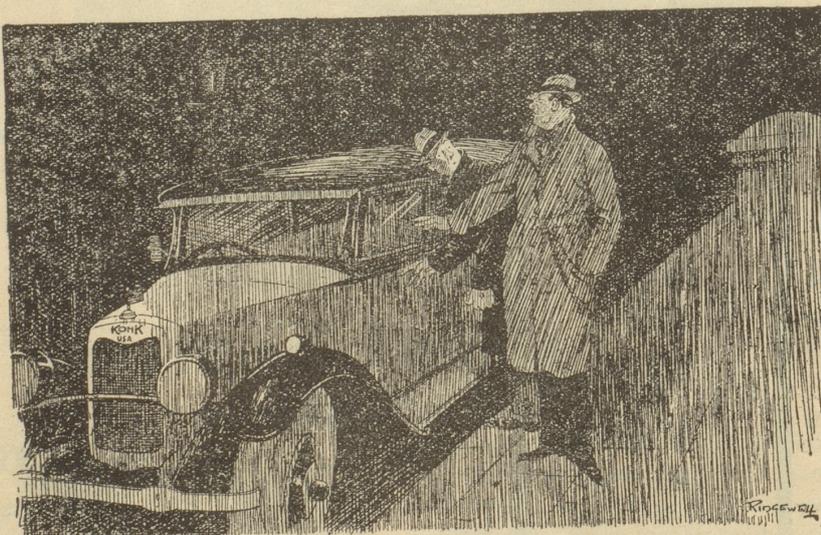
Zu Spitteler's Zeiten soll es noch Schildwachen gegeben haben, die jodelten. Zu unsern Zeiten, während der Grenzbesetzung, jodelte man, sang Volkslieder, je nach Lust und Laune. Dem Einen kam sein Lisabeth daheim in den Sinn und plötzlich ertönte aus seiner Kehle: O du liebs Aengeli, Rosmariestängeli ... Dem Andern rupfte die bekannte grosse Kuh mit der Treichel die Eichel vom Hut herunter, wobei er sich so recht im Vollgefühl des sinnenfälligen Reimes «Treichle-Eichle» wälzen konnte. Der Dritte, der seine etwas mehr akademisch gefärbte Bildung zur Schau tragen wollte, «riss» einen Studenten-Kantus, oder liess sich etwa zu einem: Es kam ein Knabe gezogen — hinab.

Heute, im Zeitalter der Gramophonplatte, im Zeitalter der als Volksseuchen auftretenden Schlager, sind Volkslieder bei der Jungmannschaft verpönt. Fehlt nur noch die Erlaubnis dazu, und jede Schildwache vertreibt sich die Zeit mit ihrem Reise-gramo.

Sass ich da letzthin in einer gut eidgenössischen Pinte, schaute zu, wie Gevatter Schneider und Handschuhmacher dem schweizerischen Nationalspiel, dem Jass, huldigten, und dachte an nichts Böses.

Plötzlich ging die Türe auf und herein traten vier junge Männer, irgend etwas, vorderhand noch undefinierbares, singend. Zuerst hätte man meinen können, es handle sich um Sachsen und sie gröhlten etwas von einem Nachtteppchen, doch konnte man bald feststellen, dass sie den geistreichen Schlager vom: Wunder-schönes Mädchen, mein alles und mein Nachtgebetchen etc. zum Besten geben wollten. Dabei sangen sie diese Kunstbrühe ununterbrochen von a—z durch, offenbar um sich vom Verdacht des Provinzialismus reinzuwaschen. Kurz, es war zum K ...

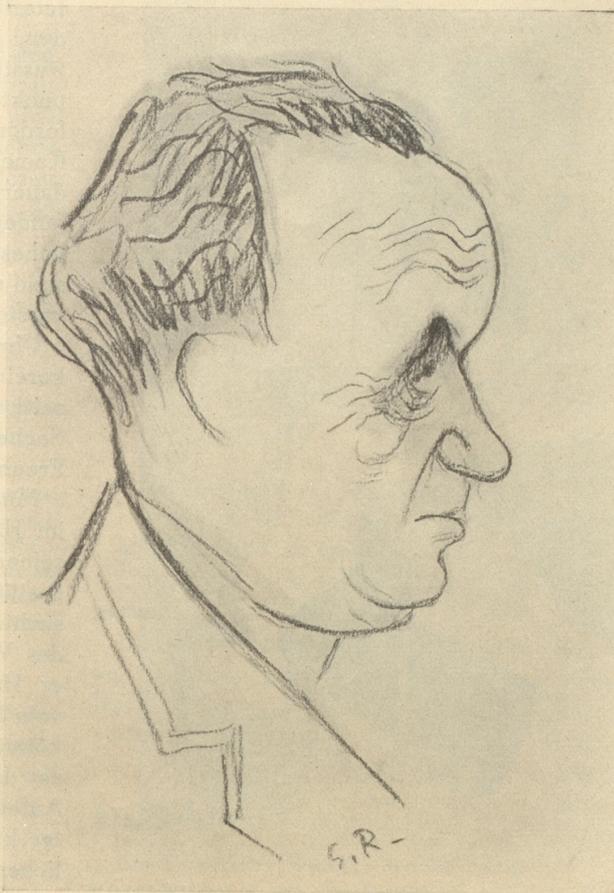
Nachdem die «Sänger» endlich die Kehlenbremse gezogen hatten, schauten sie in der Runde herum, und zwar mit so unverschämt wohlgemeinten, siegessicheren Blicken, dass man ihnen ansah: Sie waren überzeugt, eine der grössten Kulturtaten vollbracht zu haben. Man denke doch:



Tit-bits

Kauft Englisch! (Die Parole der Briten)

Automarder zu seinem Gehilfen: „Nein Charles, denk an das Vaterland — stieh englisch!“



Gregor
Rabinovitch

Schweizerische Politiker im Spiegel des Nebelspalters

Nationalrat Jacques Dicker, Genf

Sie wirkten bahnbrechend, hatten begonnen, einmal mit diesen blöden Volksliedern abzufahren, zogen von Pinte zu Pinte und sangen «einmal etwas Rechtes!» Der Seniorchef des Quartetts, derjenige, der seine Doppel-ee am unschönsten ausgesprochen und am lautesten gebrüllt hatte, meinte dann noch gelassen zu seinen Gefährten; wohl um sich den Strahlenkranz noch etwas tiefer in sein Künstlerhaupt zu drücken: Das ist noch gar nichts, ihr hättet hören sollen, wie gerissen wir den «Gigolo» in der Rekrutenschule gesungen haben!

Daraufhin interessierte ich mich, ob dieser «Nachtgebeetchen-Mööggi» die Mentalität in einer heutigen Rekrutenschule, in gesanglicher Hinsicht, wohl richtig gestreift habe. Ich bemühte mich auf die Allmend, sah dem Rekruterlis zu, und richtig: In

der Pause hörte man da und dort singen. Aber überall, überall ertönten Grammophonschlager. Jeder wollte dem andern durch noch danciertere, verballhorntere Vortragsweise dieser Schauergesänge imponieren. Diejenigen, die noch Freude an einem anständigen Lied gehabt hätten, kamen sich kleinbürgerlich, krähwinkelhaft vor, zogen es offenbar vor zu schweigen und bestaunten ihre «grossen» Kollegen, die so kunstvoll-mondän singen konnten.

Welcher Unterschied, als ich einige Zeit darauf, per Zufall, Landwehrmilizen in ihrer Uebungspause sah. Da wurde gesungen, gejedelt, nach Herzenslust. Nur ganz ausnahmsweise hörte man bei ihnen einen Schlager-nachbeter. Doch bei diesen Leuten kam d e r sich an die Wand gedrückt vor. —

Unsere Jungen, die bei Benzin, Radio, Grammophon aufgewachsen sind, würden Spitteler wohl nicht mehr zu seinem Gedicht reizen. Bei den meisten von ihnen scheint der Genuss bereits umgekehrt proportional mit der Güte der Sache zu marschieren. Je blöder so ein Schlager-text, je kitschiger die Musik, die Melodie, desto grösser der Genuss, desto grösser die Reichweite und desto länger die Lebensdauer des Quatsches.

Armer Gigolo!

Paolo

AMTHAUSGASSE 10 MARKTGASSE 15 BERN